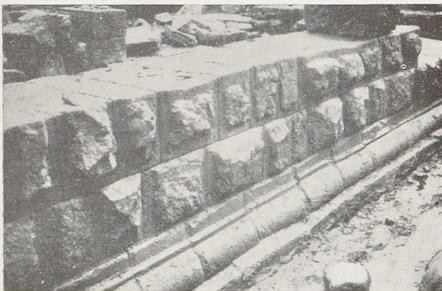


Burgenkundliche Mitteilungen

Herr Dr. Malcolm FRASER hatte ich meine Ausarbeitungen über die „Lindauer Heidenmauer“ gesandt. Er schickte mir sehr dankenswerter Weise über die **römische Baukunst in England** (besonders über die dortigen Limes-Bauten) die wichtigen illustrierten Werke WARD John 1911 *Romano-British buildings and earthworks*, London, MOTHERSOLE J. 1922 *Hadrians Wall*, London, und Harrison D. 1956 *Along Hadrians Wall*, London. HADRIAN arbeitete von 122 bis 127 n. Chr. an dem 73,5 Meilen langen Stein-Limes, der westlich von Newcastle England gegen Norden schützt. ANTONINUS errichtete ab 142 n. Chr. weiter nördlich einen 36,5 Meilen langen Erd-Limes, hier nur halb so lang nötig. Der Aufwand an Stein und Steinsetzung war beim HADRIAN-Limes gewaltig, und dabei wurde bestes Handwerk geliefert. Kein Wunder, wenn wir im Odenwald, wohin die britischen (Bau)-Truppen 142 n. Chr. versetzt wurden, solche Limes-Baukunst bewundern können, alles andere bei uns überragend.



Corbridge. Hadrian-Wall

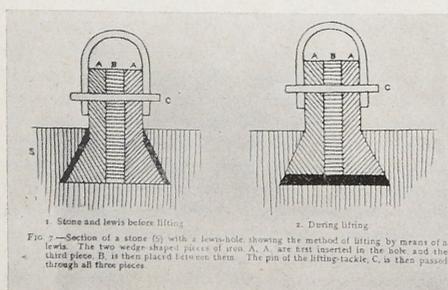
Zum HADRIAN-Wall gehört noch das dicht davor gelegene Versorgungs- und Brücken-Wache-Kastell CORBRIDGE (über die Tyne-Brücke führt die wichtigste Römerstraße zum ANTONINUS-Wall etc.). Die beiden gemauerten Vorratsgebäude hier müssen ähnlich alt sein wie der HADRIAN-Wall. Die Abbildung zeigt Reste von einem der beiden „Kornhäuser“ mit schönstem Buckelquader-Mauerwerk; auch innen prächtige Sockelausbildung. Der Sockel ist nicht abgefaßt (gesägt).

Die Mauerdicke ist nicht sehr mächtig, dafür sind aber alle Steine nicht nur gleich hoch, sondern auch gleich lang und tragen dann innen wiederum Buckelquader. Die Steh- und Lagerfugen sind so eng, daß man auf den Mörtel verzichten konnte.

Schön abgefaßte Sockel wie in Regensburg und Augusta-Maurica sind erhalten an den Tor-Resten des Kastells Housested.



Castell Bourgh (Suffolk)
S-O-Eckturm



Die Zebraänder bezeichne ich als Anzeichen für römisch. Die schönsten Beispiele bietet Augusta raurica, aber ein ebenso schönes Beispiel ist (eines von vielen!) das Kastell Bourgh von Suffolk (Abb. 2) mit seinen 5 erhaltenen, birnenförmig vorspringenden „Rund“-Türmen. Die Feldsteine und Waken, Mangel an Ziegelsteinen, erschweren die schöne Aufschichtung der Mauern, darum nach 5—6 Schichten immer 3 Ziegelplattenschichten. Die Außenhaut wird so mit dem Mauerinneren auch besser verankert.

PROF. DR. ARMBRUSTER

Burgenkunde an Volkshochschulen

Die deutschen Volkshochschulen konnten in den vergangenen Jahren den Umfang ihrer Tätigkeit allgemein erheblich ausdehnen und die Besucherzahlen steigern. Neben den vielen sprachlichen und unmittelbar berufsbildenden Kursen sind Vorträge zu Problemen der Politik und des Zeitgeschehens sowie besonders über die Themen zur Literatur-, Musik und Kunstgeschichte sehr gefragt.

Die Burgenkunde kommt in diesem umfangreichen Programm immer noch recht kurz weg. Selten erscheint in einer Volkshochschul-Programmankündigung ein Burgenthema; und dann ist es zumeist landschaftlich oder rein historisch orientiert. Die Ursache dazu liegt kaum bei den Volkshochschulen selbst bzw. ihren Programmgestaltern, sondern darin, daß es kaum Vortragende gibt, die in wissenschaftlicher, historischer und kunstgeschichtlicher Verlässlichkeit diesen Themenbereich anbieten. Dagegen ist das Interesse der Volkshochschul-Besucher für die Themen der Burgenkunde sehr groß.

Das beweisen die bereits vor etwa drei Jahren von der Deutschen Burgenvereinigung e. V. angelegten und durchgeführten Vorträge. Sie wurden zunächst von Herrn Dr. Backes, als Einzelvorträge mit Farblichtbildern über das Thema „Burgen am Rhein“ in einigen Städten des Rheinlandes begangen. Die Besucherzahl war überraschend groß, und die Aufgeschlossenheit der Zuhörer zeigte sich in vielen Fragen und anregenden Hinweisen.

Diese Vorträge waren nicht romantisch, sondern sachlich angelegt. Sie behandelten Probleme der Grundrißgestaltung, der Burgenentstehung und der Entwicklung der einzelnen Burgteile (Bergfried, Palas, Schildmauer, Kapelle, etc.); es wurde gefragt nach den Bauherren, den Erbauern und Bewohnern in mittelalterlicher Zeit und nach den Methoden des Angriffs und der Verteidigung. Den Abschluß der Vorträge bildeten Farbfotos von den Arbeits- und Bibliotheksräumen der Deutschen Burgenvereinigung e. V. auf der Marksburg, also ein Interesse weckender Hinweis auf die Tätigkeit der Vereinigung und Aufforderung zur Mitarbeit an der Erhaltung der deutschen Baudenkmäler.

Nachdem dieses Vortragsthema ein wenig bekannt wurde, baten die einzelnen Volkshochschulen mit einem solch regen Interesse um diese Vorträge, daß sie nicht alle gehalten werden konnten. Nicht nur Großstädte wie Frankfurt/M., Köln, Düsseldorf, Essen, Gelsenkirchen, Berlin (dort allein 6 Volkshochschulen), sondern viele Kleinstädte und Gemeinden wünschten die Burgenvorträge — ein Beweis, wie groß der Wunsch in der interessierten Bevölkerung ist, über eine romantische Burgenschwärmerei hinaus ein historisch und sachlich begründetes Wissen um die Materie zu empfangen. Auch der Schwäbische Albverein — das sei hier angemerkt — lud zu mehreren Vorträgen bei seinen Ortsgruppen ein. Besonders erfreulich war eine Vortragsreise nach Südtirol auf Einladung der dortigen Volkshochschulen; nicht nur in Meran, Bozen und Brixen, sondern auch in einsam und hoch gelegenen Bergdörfern lauschte eine stets begeisterte Zuhörerschaft: Weil diese Menschen die zahlreichen Burgen ihrer eigenen Heimat so sehr lieben, konnten sie sich auch so unmittelbar für die große Burgenlandschaft des Rheines begeistern.

Der vielfache Erfolg gab den Anstoß, das Thema zu Vortragsreihen und Seminarkursen auszubauen, geographisch auszuweiten und mit mehreren halb- und ganztägigen Burgen-Exkursionen zu verbinden (so in Bonn, Koblenz, Wiesbaden, demnächst in Düsseldorf u. a.). So ist es möglich, tiefer und detaillierter in die Probleme einzudringen. Für die nächsten Jahre sind größere Vortragsreihen über Burgen und Schlösser in Österreich (mit längerer Fahrt) und in Spanien geplant. Seit 1962 sind außerdem auch Vorträge über Waffen- und Rüstungskunde möglich (Fragen der technischen Herstellung und der formalen und künstlerischen Entwicklung), die bereits erste Erfolge zeigten.

Jeder Vortrag aber wirbt für die deutschen Burgen und Schlösser und für die Deutsche Burgenvereinigung e. V., und manches Mitglied des Mitglieder- oder Freundeskreises entstammt dem Zuhörerkreis einer Volkshochschule.

D. B.

Tagungen - Institute

Tagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland vom 20.—23. September 1961 in Berlin (Auszug aus „Deutsche Kunst und Denkmalpflege“, Heft 1961/2).

Die Denkmalpflege ist mit ihrer Arbeit auf neuen Wegen. Sie hat diese Wege nur zögernd beschränkt. Die Impulse kamen von den Aufgaben, die sich stellten; diese ließen sich mit den durch Jahrzehnte bewährten Grundsätzen alleine nicht lösen. Gut wird nur die Arbeit dann, wenn die fachliche Gesinnung des Denkmalpflegers sauber, das Gewissen wach ist, und wenn er darüber hinaus das Kleinste nicht zu gering achtet, es gestaltend einzuordnen. Am Beginn der Exkursion stand die Besichtigung des **Charlottenburger Schlosses**. Die Die Führung übernahm Frau Dr. Kühn (Verwaltung der ehemals staatlichen Schlösser und Gärten), die bei dem Wiederaufbau entscheidend mitwirkte. Der Außenbau ist heute im wesentlichen wiederhergestellt. Die umfangreichen Schäden im Innern stellten die Verantwortlichen nicht nur vor ungewöhnliche technische und handwerkliche Probleme, sondern sie stellten sie vor die Entscheidung: Rettung bei reichlich notwendiger Nachahmung oder Verzicht auf die großartigen Innenräume. Die Entscheidung für den restaurativen Wiederaufbau bedeutete das Beschreiten eines der neuen Wege in der Denkmalpflege. Dahinter steht die Überzeugung, daß das Original zwar nicht einfach erreicht werden kann, daß aber auf diese Weise die dem Objekt eigene geschichtliche und künstlerische Kraft wieder wirksam wird und daß die Menschen unserer Zeit dieser Kraft notwendig bedürfen.

Beim 20. Internationalen Kongreß für Kunstgeschichte in den USA — 1873 in Deutschland gegründet — trafen sich Experten aus etwa 20 Ländern; die meist gebrauchte Umgangssprache war Deutsch, da ein großer Teil der Amerikaner vor allem aber aus Deutschland stammte. Unter anderen Referaten behandelte man vor allem die Probleme um die Erhaltung der Kunstdenkmäler. Gleich zu Beginn kam eine pessimistische Note zum Durchbruch, als beim Eröffnungsbankett der Präsident, Millard-Meiß (Princeton), die Befürchtung aussprach, daß die Kunstwerke in der ganzen Welt Gefahr laufen, vernichtet zu werden; man solle deshalb so schnell wie möglich in allen Ländern photographische Aufnahmen von allen Kunstdenkmälern anfertigen, damit künftigen Generationen wenigstens ein Schatten ihres künstlerischen Erbes erhalten bleibe; die Kunstwerke liefen Gefahr durch den Prozeß des Alterns, besonders aber durch Kriegsgefahr und Revolutionen zerstört zu werden. Das Thema der Konservierung und Restaurierung der vorhandenen Kunstschatze wird das Leitmotiv des nächsten Kongresses sein, der 1964 in Deutschland stattfinden soll.

Internationales Zentrum zur Pflege des Kulturgutes.

Das 1959 von der Unesco in Rom gegründete „Center International d'Etudes pour la conservation et la restauration des biens culturels“ blickt auf drei Arbeitsjahre zurück. Sitz in Rom in der Via